

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dreiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 3.

Dienstag, den 9. Januar

1883.

Bekanntmachung.

Durch die in sämtlichen Amtsblättern des hiesigen Bezirks unter dem 15. Mai 1878 und bez. 24. Mai und 16. August 1880 erlassenen Bekanntmachungen hat die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft die Aufmerksamkeit der Herren Gemeindevorstände auf das **in Baufachen zu beobachtende Verfahren** hingelenkt und trotzdem ist es neuerdings immer wieder vorgekommen, daß Bauzeichnungen hier eingereicht worden sind, die weder mit dem Gutachten des Gemeindevorstandes noch mit der Unterschrift des ausführenden Baugewerkes versehen waren.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft nimmt hieraus Veranlassung, den Herren Gemeindevorständen die genaue Befolgung der in § 113 fg. des Leitfadens 4. Auflage enthaltenen Bestimmungen wiederholt dringend zu empfehlen und bemerkt dabei, daß fernere Verstöße in gedachter Beziehung mit entsprechenden Geldstrafen geahndet werden müßten.

Meißen, am 2. Januar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 10. Februar 1883

das zum überschuldeten Nachlasse des Schneidermeisters Johann Gottlob Grau in Herzogswalde gehörige Hausgrundstück No. 20 des Katasters und No. 19 des Grund- und Hypothekenbuches für Herzogswalde vormals Oberreinsberger Antheils, welches Grundstück am 5. April 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

2605 Mark —

gewürdelt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 3. Januar 1883.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Dr. Gangloff.

Renner, Ref.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schnittwaarenhändlers Gottlieb Moritz Wehner in Wilsdruff wird heute am 8. Januar 1883 Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Rechtsanwalt Ernst Sommer in Wilsdruff wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. Januar 1883 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 8. Februar 1883 Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Januar 1883 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 8. Januar 1883.
Dr. Gangloff.

Beglaubigt: Busch, Ger.-Schrbr.

Dienstag, den 9. Januar 1883, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathsitzung.
Wilsdruff, am 8. Januar 1883.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungsstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen in § 23 der deutschen Wehrrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1883 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind, oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei frühern Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1883

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Loosungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener, oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod-, oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes, zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 31. Dezember 1882.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zufolge ist das bei hiesiger städtischer Sparkasse auf den Namen Gustav Adolf Julius Mai in Sebnitz angestellte Einlagebuch No. 25999 dem Einleger abhanden gekommen.

Mit Hinweis auf § 18 des für die hiesige städtische Sparkasse geltenden Regulativs wird der etwaige Inhaber dieses Einlagebuchs hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche an dasselbe, wenn er solche zu haben vermeint, bei Verlust derselben, binnen drei Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung abgerechnet, bei der unterzeichneten Vertretung der hiesigen städtischen Sparkasse anzuzeigen.

Wilsdruff, am 8. Januar 1883.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 4. Januar. Gegenüber den Bemerkungen, daß die Regierung noch nichts gegen den Nothstand am Rhein gethan habe, wird nun mitgetheilt, daß der Minister Puttkammer alsbald nach der ersten Ueberschwemmung 500 000 Mark an den Oberpräsidenten in Koblenz schickte zur Veranschlagung für die augenblickliche Noth.

Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden haben für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner des Landes einen Betrag von 10 000 Mark gespendet, der Erbgroßherzog hat zu demselben Zwecke 2000 Mark angewiesen.

Unter dem 29. Dezember 1882 hat der Reichskanzler dem Reichstage eine und zwar die letzte Liquidation aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung eingereicht. Es handelt sich um eine Ausgabe von 16 059,50 Mark bei der Verwaltung der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, welche zur Erstattung an den Norddeutschen Bund aus der Kriegskosten-Entschädigung zu liquidiren bleiben.

In München ist der Raubmörder Reismann hingerichtet worden. Im Anfang der Untersuchung eiskalt und frech, wurde er nach Bestätigung des Todesurtheils reumüthig, nahm geistlichen Trost an und ging standhaft seinen letzten Gang. Das Anschwellen und Einschieben des Körpers und Niederfallen des Beines dauerten 19 Sekunden. Die Hinrichtung fand nur vor wenigen durch das Gesetz gebotene Zeugen statt; das Publikum vernahm nur das Armenländerglockchen. König Ludwig hat, wie andere in den letzten Jahren mehr Todesurtheile bestätigt als früher.

22 Brauereibesitzer aus verschiedenen Städten der Provinz Sachsen hielten Ende voriger Woche in Sangerhausen eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, wegen der so enorm gestiegenen Hopfenpreise den Verkaufspreis des Lagerbieres von 17 auf 18 Mark zu erhöhen.

Noch hat sich die Grust nicht geschlossen, welche den populärsten und begabtesten Staatsmann Frankreichs aufzunehmen bestimmt ist, und schon dringt von neuem die Kunde zu uns, daß das Land jenseits der Vogesen, besonders aber die französische Armee, einen hochbegabten und energischen Führer verloren hat, einen Heerführer, welcher nach der Vernichtung der ersten französischen Feldarmee im Kriege 1870/71 die von Gambetta aus dem Boden gestampfte tapfere Loire-Armee kommandirte, einen Führer, dessen Genialität und Tapferkeit auch dem Feinde hohe Achtung abzurufen vermochte. „General Chanzy ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag plötzlich verstorben.“ Es ist ein seltenes Schicksal, daß diese zwei Männer, welche durch die Bande der Freundschaft und durch das Streben nach gleichen Zielen so eng verbunden waren, auch so schnell sich im Tode folgen ließ.

Während am ersten Tage die Nachricht von dem Hinscheiden Gambettas in Paris nur geringen Eindruck zu machen schien, zeigt sich jetzt fast in allen Kreisen eine tiefe Bewegung und eine richtige Schätzung des erlittenen Verlustes. Die Thatsache, daß die Pariser Börsen den Tod des hervorragendsten französischen Staatsmannes mit einer Kurssteigerung begrüßte, erinnert daran, daß einst die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo und der gänzlichen Zertrümmerung des französischen Heeres durch Blücher und Wellington die Rente wesentlich in die Höhe trieb. Deshalb ist auch die Behauptung des Blattes „Paris“, die deutschen Bankiers hätten bei Hinscheiden Gambettas Freudenläufe verurteilt, völlig unbegründet. Mit großer Genugthuung erfüllt es die Freunde Gambettas, daß die Kammer von Bukarest und Athen den Dahingegangenen durch Tauerkergebungen ehrten. Die anerkennende Art, in der sich die Berliner Regierungsblätter bei dem jetzigen Trauerfall über den großen französischen Staatsmann äußerten, hat in Paris ebenfalls angenehm berührt. Das Journal „Temps“ meint, eine solche Anerkennung ehre ebenso den berühmten Patrioten (Gambetta), wie den großen Minister (Fürst Bismarck), der sich seit dem Ende des letzten Jahres sagen dürfe, daß jetzt auf dem Kontinente kein Staatsmann mehr existire, dessen Genie würdig sei, sich mit dem seinigen zu messen.

Paris, 6. Januar. Heute 10 Uhr 20 Minuten Vormittags wurde der Sarg Gambettas unter dem Donner der Kanonen auf den Leichenwagen gehoben. Die Truppen präsentirten, die Fahnen senkten sich, die Tambours schlugen an, die Musik spielte, die rechts und links gehenden Träger hatten Stäbe mit Kränzen auf den Schultern. Um 10 1/2 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Auf die Verwandten und Freunde Gambettas folgte Präsident Grevy, dann die Minister und Generale, darunter Gallifot, hierauf die Senatoren und Deputirten, unter letzteren auch Clemenceau und die übrigen Mitglieder der äußersten Linken. An der Spitze des Senats und der Kammer befanden sich Peyrat und Brisson. Der Zug, in dem etwa 2000 Offizier und 1000 Delegirte verschiedener Gesellschaften sich befanden, bewegte sich in größter Ordnung. Der Anblick war von einer Ausdehnung, wie sie hier noch nicht gesehen worden war. Mit Ausnahme der Straßen, welche der Zug passirte, war die Stadt menschenleer. Den Leichenzug begleiteten auf dem ganzen Wege Zurufe: „Es lebe Frankreich!“ „Es lebe die Republik!“ Ein Erlaß der lothringischen Delegation wurde mit sympathischen Kundgebungen empfangen. Nachmittags 1 1/2 Uhr traf der Leichenwagen bei Père la Chaise ein; am Eingang ergriff der Justizminister Deves das Wort und grüßte namens der Regierung die sterbliche Hülle des großen Bürgers. Der Verlust eines solchen Mannes sei eine nationale Trauer. Das Vaterland trage Trauer um den Sohn, der es geliebt und leidenschaftlich vertheidigt habe. Ja, die Liebe zu Frankreich und das Vertrauen auf seine Geschicke, als alle Hoffnung auf eine glückliche Wendung zu schwinden schien und der Entschluß, Frankreich nicht in eine untergeordnete Stellung fallen zu lassen, kennzeichneten die unverwundbare große Gestalt des Verstorbenen. Sein Leben sei ganz und vollständig dem Dienste Frankreichs und der Republik gewidmet gewesen. Verknüpft mit der nationalen Geschichte, werde Gambettas Andenken leben in den Herzen aller Patrioten. Chaufour hielt namens der elsäß-lothringischen Gesellschaften in Paris eine Rede, worin er sagte, während des Krieges war Gambetta für uns die Seele des Vaterlandes, in der Nationalversammlung zu Bordeaux war er der Repräsentant unsers Unglücks, nach der Verstümmelung des Landes blieb er der Repräsentant unsrer unbesiegbaren Hoffnung. Wenn er von den Elsaß-Lothringern sprach, sagte er, sie seien zweimal Franzosen. Gambetta flüchte in ganz Elsaß-Lothringen ein besonderes Gefühl ein, gemischt aus Bewunderung und Erkenntlichkeit vertrauender Hoffnung. Ein Mann, der Edles geleistet hat, ist dahin, aber von seinem Werke bleibt das, was wirklich vollendet war und das noch viel Größere, was den geheimen großherzigen Ehrgeiz seines Lebens bildete. Ehrener Mitbürger, ich, der Redner, was wir dem großen Todten schulden, sind nicht unfruchtbare Thränen und Worte der Verzweiflung, wir müssen hierher einen männlichen Schmerz bringen, den Schmerz von Männern, welche weit davon entfernt sind in Trauer unterzugehen, sondern sich wieder auf-

richten und an ihre Aufgabe mit neuem Eifer zurückkehren. Der große Freund Elsaß-Lothringens ist todt, aber Frankreich, unser theueres Vaterland, lebt und ist kräftig, es ist bereit, dem Appell an seine glorreiche Bestimmungen zu entsprechen. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik! Jalafeur sprach namens des Barreau; er sagte, die heutigen Ehrenbezeugungen seien zugleich dem Andenken an den Widerstand gegen die siegreiche Invasion gewidmet, sie drückten das Gefühl der Erkenntlichkeit aus. Vor diesem Todten verneigen wir uns, dies ist der Sinn dieses feierlichen Tages. Der Zug dauerte drei Stunden. Nur die Verwandten und Freunde Gambettas hatten Zutritt zum Friedhofe. — Von den am Grabe Gambettas gehaltenen Reden werden nachträglich noch die folgenden bekannt. Der Kriegsminister Billot sprach nur wenige Worte: „Im Namen der Armee will ich dem großen Patrioten huldigen, den Frankreich verloren. Gambetta war mitten in unserm Unglück die Seele der nationalen Vertheidigung, ebenso wie Chanzy, dessen Tod wir gleichfalls zu beklagen haben. Leb wohl Gambetta, im Namen Frankreichs und der Armee!“ Der Senator und Präsident der Patriotenliga, Henri Martin, drückte sein Erstaunen aus, daß das Ausland Gambetta mehr Gerechtigkeit zolle, als das Inland. Gambetta habe der furchtbarsten Macht der Welt Stand zu halten gesucht, was ihm ohne Bazaines Verrath vielleicht gelungen wäre. Würde er noch leben, so würde er uns zurufen, bleibet muthig und ihr werdet die großen Dinge, die ich für Frankreich ersehnte, durchführen! Nachdem noch der Chefredakteur der „Republique française“ einige Worte gesprochen, die er schlußend beendete, defilirten die Deputationen vor dem Sarge.

Ein Hülferruf.

Was die Nachrichten, die in den letzten Tagen des Jahres eintrafen, ahnen ließen und was alle fürchteten, ist eingetroffen. Die reichen, gelegenen Gefilde am Neckar, Rhein und Main sind von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden, die beispiellos ist und selbst die Katastrophe vom November vorigen Jahres weit hinter sich zurückläßt. Wir stehen einem nationalen Unglück von unberechenbarer Tragweite gegenüber. Auch im günstigsten und nicht zu erwartenden Falle, in dem Falle nämlich, daß alle Gefahr jetzt beseitigt sei, wissen wir schon, daß ein furchtbarer Schlag die Bewohner Südwestdeutschlands getroffen hat, daß dem deutschen Nationalwohlstande ein heute nicht abschätzbarer Schaden zugefügt ist. Es ist hier nicht der Ort, Einzelschilderungen folgen zu lassen, da es kaum möglich ist, auf dem beschränkten Raume, welcher der Tagespresse zur Verfügung steht, die Fülle tragischer Ereignisse in der gebührenden Vollständigkeit wiederzugeben. Hier können wir nur kurz wiederholen, daß das Unglück, welches über die Ufergebiete unserer südwestlichen Ströme hereingebrochen, ein unermeßliches ist.

Schon an und für sich war die Lage der im Stromgebiet des Rheins, Mains und Neckars wohnenden Bevölkerung keine glänzende. Die Mangelhaftigkeit der wirthschaftlichen Verhältnisse, hauptsächlich auch durch das gänzliche Mißrathen der Weinernte in den letzten Jahren, war eine allgemeine. Die Hochfluth vom November brachte schon schweren Schaden, aber ihre Wirkungen bleiben weit an Furchtbarkeit zurück hinter der Katastrophe der letzten Tage. Von Raftatt bis Mainz gleicht das Rheinthale mit wenigen Unterbrechungen einem Meere, nicht wenige Menschenleben sind dem wüthenden Element zum Opfer gefallen, Hunderte von Häusern sind zusammengebrochen und weggeschwemmt worden, Tausende von Menschen haben sich ihrer Habe beraubt, dem bittersten Mangel preisgegeben. Ganze Ortschaften mußten von den Bewohnern verlassen werden, die sich, um das nackte Leben zu retten, an höher gelegene Orte flüchteten. In Worms, Frankenthal, Großgerau, in den Orten der Bergstraße sind diese Unglücklichen nothdürftig untergebracht, ohne genügende Lebensmittel, ohne ausreichende Kleider und Betten. Und nicht genug, daß sie dem augenblicklichen Mangel an Allem ausgesetzt sind, wer kann heute sagen, wie viele Existenzen die Katastrophe an den Bettelstab bringen wird, wenn nicht in ausreichender Weise ihren Folgen begegnet wird? Außer dem ungeheuren materiellen Schaden, welchen die rapide Zerstörung so vieler Häuser darstellt, muß man sich auf eine bedeutende Verwüstung von Kulturland durch die Fluthen gefaßt machen. Noch nach Jahren hinaus werden die Anwohner der süd- und westdeutschen Flüsse in harter Arbeit den Schaden zu repariren suchen müssen, der ihnen der Winter 1882/83 gethan hat.

Der erschreckenden Größe des Unglücks, so lesen wir in der „Frankf. Ztg.“, müssen auch die Mittel, die zu seiner Vinderung dienen sollen, entsprechen. Der einzelne Bürger wie der Staat muß nach Kräften beitragen, um dem Nothstand abzuhelfen und erst wenn beide Faktoren — die Privatwohlthätigkeit und die Staatshilfe — ineinandergreifen, kann von einer zugleich raschen und dauernden Abhülfe die Rede sein.

Von den betheiligten Staaten Preußen, Baden, Bayern, Hessen, auch Württemberg und Elsaß-Lothringen wird sich keiner der Verpflichtung entziehen, thätig zu Gunsten der Bedrängten einzuschreiten. Was speziell Preußen anlangt, so hat die Regierung im November v. J. bereits eine halbe Million aus dem Dispositionsfonds für die Beschädigten bewilligt, und wenn sie erforderlichen Falls zu Ueberschreitungen des Etats ihre Zuflucht nehmen muß, so weiß sie, daß sie der nachträglichen einstimmigen Genehmigung durch die Volksvertretung sicher ist. Wenn auch Preußen weniger betroffen ist, als andere Staaten, so wird eine Staatshilfe doch um so weniger zu umgehen sein, als es gilt, nicht nur die dauernden Folgen der Katastrophe zu beseitigen, durch Steuererlasse und materielle Beiträge den minderbemittelten Betroffenen den Aufbau ihrer Wohnungen und die Wiederurbarmachung des verwüsteten Kulturlandes zu ermöglichen bezw. zu erleichtern, sondern auch zu erwägen, was zu geschehen hat, um der Wiederholung derart unheilvoller Ereignisse möglichst zu begegnen. In erhöhtem Maße gilt dies von den schwerer betroffenen Staaten, insbesondere Hessen und Bayern. Jeder dieser Staaten wird, das hoffen wir, vollauf seine Pflicht thun, um seinen geschädigten Bürgern Beistand zu leisten.

Aber es giebt noch eine Art der Hülfe, die sich nicht nach Gesetzesparagrafen regelt und die nicht darnach fragt, ob es Preußen oder Bayern, Hessen oder Badener, Württemberger oder Elsässer sind, welchen geholfen werden muß, die Privatwohlthätigkeit. Die augenblickliche Noth zu lindern können und dürfen wir dem Staate nicht allein überlassen; selbst beim besten Willen würde er nicht in der Lage sein, sofort überall wirksam einzugreifen. Hier gilt es für alle Deutsche, der von schwerem Mißgeschick heimgesuchten deutschen Brüder, einerlei, welchem Staate und Stamme sie angehören, zu gedenken. Vieles ist schon geschehen, so daß wir sagen dürfen: das deutsche Volk hat ein offenes Herz und eine offene Hand für das Unglück. Aus dem Gewirre trüber Nachrichten heben sich wie Lichtpunkte zahlreiche Akte echt

menſchlicher Theilnahme ab; der arme Arbeiter, der für die Bergung bedrohten Gutes keine Bezahlung annehmen will, wie der Reiche, der Summen ſpendet, haben ihre Pflicht begriffen und gethan. Allein es muß noch viel geſchehen, und wir ſind überzeugt, es wird geſchehen. Hier gilt es, ſich als Deutſche zu fühlen und dem nationalen Unglück die nationale That entgegenzuſetzen. Das Wort des Dichters: „Wir wollen ſein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr“ — mag es auch hier in reichem Maß beherzigt werden. Die Noth und Gefahr iſt groß, entſpreche ihr die raſche, thatkräftige Theilnahme.

Die großen Unglücksfälle des Jahres 1882.

Wenn auch die Unglücksfälle des Jahres 1882 bei Weitem nicht ſo viele augenblickliche Opfer an Menſchenleben forderten als die des Jahres 1881, ſo ſtehen ſie ihnen in der Summe des Schadens, den ſie angerichtet, kaum nach; hiñſichtlich der Verſtörung an liegenden Gütern übertreffen ſie dieſelben jedoch weithin, man denke allein an die fürchterlichen Ueberſchwemmungen in Oeſterreich, Italien, im Rheingebiet und Nordamerika. Es iſt eine traurige Liſte, die wir dem Leſer hier bieten. Möchte ſie in dieſem Jahre gnädiger ausfallen!

7. Januar fürchterlicher Sturm in Schottland und im Norden Englands, wie er ſeit 40 Jahren nicht erlebt worden war. — Letzte Januarwoche Aufſtiegen der Dynamitfabrik in Port Vendres, Frankreich, wobei 16 Menſchen das Leben verloren. Erdbeben in Japan, 250 Opfer an Menſchenleben. — 1. Febr. ertranken bei Calais 27 Menſchen inſolge Bruch eines Waſſerbehälters. — 2. Febr. Eisenbahnunglück auf der Nord-London-Eisenbahn, zahlreiche Opfer. — 10. Febr. Große Feuersbrunſt in Adorf Sachſen (50 Gebäude). — 18. Febr. Schlagende Wetter in Hartlepool, England, wodurch an 100 Arbeiter getödtet wurden. — Ende Februar und Mitte April: Große Ueberſchwemmung des Miſſiſſippi mit ungeheurem Schaden. — 20. April 35 Arbeiter durch ſchlagende Wetter in einer Kohlengrube bei Durham und 20 bei Darlington getödtet. — 29. und 30. April fürchterlicher Sturm im Süden von England, zahlreiche Verluſte an Menſchenleben. — 5. Mai verheerendes Hagelwetter mit Wollenbruch bei Glas, 10 Menſchen ums Leben gekommen. — 11. Mai Entzündung ſchlagender Wetter auf der Zeche Pluto bei Wanne in Weſtfalen, über 60 Tödt. — 29. Mai Eisenbahnzuſammenstoß bei Heidelberg, 10 Tödt. — 30. Mai verheerende Gewitter mit Hagelſchäden im größten Theile Deutſchlands. — 12. Juli Eisenbahnunglück auf der Moskau-Kurſker-Bahn, 42 Tödt. — 14. Juli bei Scheveningen geht ein holländiſcher Kriegsdampfer mit 70 Mann unter. In Paris Gaſexploſionen, 10 Tödt und 50 Verwundete. — 16. Juli verheerende Wollenbrüche im Rieſengebirge, zahlreiche Opfer an Menſchenleben. In Württemberg verheerende Gewitter mit Hagelſchlag, Schaden zu 24 Millionen Mark veranſchlagt. — 25. Juli durch Hagelſchlag die Ernte in der Gegend weſtlich von Raumburg vernichtet. — 3. Sept. Eisenbahnunglück bei Hügelftetten in Baden, 70 Tödt und mehre hundert Verwundete. — Mitte Sept. große Ueberſchwemmung in Tirol, Kärnten und Norditalien. — 20. Sept. ein Eisenbahnzug ſtürzt in die Drau bei Eſſeg, 25 Huſaren ertrunken. — In der letzten Septemberwoche verheerende Ueberſchwemmungen in Thüringen, beſonders im nördlichen Theil. — Ende Sept. Aufſtiegen eines Munitionszuges in Kairo, 30 Perſonen getödtet. Untergang eines Miſſiſſippidampfers mit Verluſt vieler Menſchenleben. — 9. Oct. Feuersbrunſt in Dransfeld bei Göttingen, wobei 38 Wohnhäuſer niederbrennen. — 11. Oct. Aufſliegen des ruſſiſchen Panzerſchiffes Nowgorod, 22 Opfer an Menſchenleben. — Mitte Oct. verheerender Wirbelſturm auf den Philippinen. — Ende Octbr. neue Waſſerſnoth in Tirol und Oberitalien, zahlreiche Opfer an Menſchenleben. Verwüſtender Föhn im Grindelwald. — 6 Novbr. fürchterlicher Sturm auf der Nordſee. Erdbeben bei Aleppo. Viele Opfer an Menſchenleben. Durch ſchlagende Wetter in einer Steinkohlengrube bei Cheſterfield 30 Bergleute getödtet. — Ende Novbr. ſchreckliche Ueberſchwemmung im Rheingebiet. — 20. December Exploſion auf dem Mont Valerien bei Paris, 16 Tödt. — 21. Dec. auf Zeche Dortmund 25 Bergleute durch Seilbruch verunglückt. — Ende Dec. neue verheerende Ueberſchwemmungen im ganzen Rhein- und Donaugebiet. Beim Einſturz einer Brücke in Baden 20 Menſchen verunglückt.

Rosen im Schnee.

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]

(Fortſetzung.)

Dann wurde der Doktor von Vater und Sohn hineingetragen und trefflich gebettet. Der Arzt unterſuchte noch einmal den Verband, verordnete das Nöthige für die Nacht und beſahl, ihn bei einer auffälligen Veränderung des Kranken ſogleich zu holen.

„Ob wir jetzt gleich bei der Polizei die Anzeige des Verbrechens machen?“ fragte Herr Schneider den Arzt hinausbegleitend.

„Laſſen Sie das für heute Abend“, verſetzte die, „man wird, bevor unſer Doktor das Bewußtſein wieder erlangt, doch nur in der Irre gehen und möglicherweise die Kur gefährden. Ich werde morgen ſelber zu dem Polizei-Direktor gehen. Soll ich die kleine Steindorf mit in den Wagen nehmen und nach Hauſe bringen? — Die alte Weinert kann ſich ja zum Kutſcher ſetzen!“

„Sehr freundlich, Herr Medizinalrath!“ ſagte Schneider, „wollte ſie ſonſt ſelber nach Hauſe geleiten und bei der Gelegenheit — hm, hat mein Karl Ihnen mitgetheilt, daß die Weiden den Doktor gefunden und nach Hauſe geſchleppt haben?“

„Ja, und ich ſage Ihnen, mein beſter Herr Schneider, daß die beiden Tapferen einen Haupt-Antheil an der Rettung des Doktors haben, und ich, weiß Gott, ſtolz darauf wäre, eine ſolche reizende Schwiegertochter aus vornehmer Familie und mit dem beſten, tapferſten Herzen der Welt, die Meine zu nennen. Na, Gott beſohlen, Herr Schneider!“

„Ja, lieber Herr Medizinalrath!“ rief der alte Herr verwirrt, „wollen Sie Fräulein von Steindorf wirklich mitnehmen?“

„Gewiß, ſoll mir eine große Ehre ſein, — ah, da iſt unſere Heldin ſchon, — kommen Sie ſchnell, kleine Fee, ich bringe Sie raſch nach Hauſe. He, Frau Weinert, klettere Sie zum Kutſcher hinauf. — So, nun vorwärts, gute Nacht!“

Der Wagen raffelte davon! Karl ſah demſelben mit gerunzelter Stirn nach, während Herr Schneider ſon. ziemlich verblüfft dreinſchante. „Na, war mir das aber ein ereignißvoller heiliger Abend“, meinte Erztierer, ins Haus tretend, „komm, mein Sohn, und erzähle mir doch nun einmal ganz genau, wie und wo Du und Fräulein von Steindorf unſeren armen Doktor aufgefunden?“

Karl fuhr wie aus einem Traume empor und folgte dem Vater ins Haus, wo ihnen die Mutter auf dem Flur entgegentrat.

„Die gute Elſabeth will mir durchaus die Waſche bei dem Kran-

ken abnehmen“, ſprach ſie mit gedämpfter Stimme, „was ich doch nicht zugeben kann.“

„Für dieſe Nacht nimm ihre Hilfe nur an, liebe Johanna“, verſetzte Herr Schneider, „ſie iſt jung, aufopferungsvoll und Du einer ſolchen Strapaze durchaus nicht gewachsen. Jungfer Willing kann ſie ganz gut dabei unterſtützen und morgen müſſen wir eine Diakoniffin beſtellen.“

„Das wird das beſte ſein“, nickte die Frau, ihren Sohn ernſt anblickend, — „wie in aller Welt, Karl, biſt Du mit dem Fräulein —“

„Wollen wir nicht lieber unſere Unterhaltung im Zimmer fortſetzen, Kind“, ſchnitt Herr Schneider ihr raſch und freundlich das Wort ab, „hier iſts denn doch zu ungemüthlich!“

„Und mich entſchuldigt für heute Abend, lieben Eltern!“ ſetzte Karl haſtig hinzu, „ich bin in der That todtmüde und möchte mich zur Ruhe begeben, die gewünſchten Erörterungen werde ich Euch morgen ausführlich geben!“

Er reichte ihnen die Hand und ſprang, ohne eine Antwort abzuwarten, die Treppe hinauf nach ſeinem Schlafzimmer.

Herr Schneider ſon. und ſeine Frau blieten ſich bedenklich an und legtere meinte, daß dieſer heilige Abend im Kalender wohl ganz beſonders dick unterſtrichen werden müſſe.

V.

Auch dieſe Weihnachtsnacht ging vorüber, wie alle Stunden im Leben; auf endloſen Faden reißt die Zeit gleich Perlen Sekunde an Sekunde, und nimmer entſteht in der ewigen Schnur die geringſte Lücke.

Das ſonſt ſo fröhlich in jubelnder Kinderluſt verlebte Feſt ging in dem Schneiderschen Hauſe ganz ſtill vorüber. Die Enkel durſten im Schatten des großen Tannenbaumes ſich nur ganz geräuſchlos bewegen, denn der Kranke ſieberte ſtark und war noch immer nicht zum klaren Bewußtſein gelangt, obwohl der Arzt bei ſorgfältiger Pflege ſich für ſeine Rettung verbürgte.

Jungfer Willing hatte wieder die alte Faſſung erlangt und ſich energiſch jede fremde Krankenpflegerin verboten.

„Wofür wären wir denn da, Fräulein Viſbeth und meine Benigkeit?“ hatte ſie erſtaunt und halb beleidigt gefragt. — „Ich denke, wir Beide werden den armen Herrn am beſten pflegen können!“

Und Frau Johanna hatte keine Einwendung dagegen gemacht.

Seltſam genug durfte es erſcheinen, daß weder Karl noch ſeine Eltern Tonis Namen auszusprechen wagten und die gewünſchte Erörterung ſomit ganz von ſelber unterblieb.

Der junge Mann wollte beſonders die Mutter, als die in dieſem Falle Ausſchlag gebende Partei, erſt an den Gedanken ſich gewöhnen laſſen, während dieſe nach reiflicher Ueberlegung die Geſchichte nicht weiter berühren wollte, um dieſelbe dadurch als unwichtig zu bezeichnen. Herr Schneider ſon. indeſſen hatte beſchloſſen, der Sache ihren Lauf zu laſſen, und ſich reſignirt dem Schickſal, d. h. dem Beſchlusse ſeiner Frau, zu fügen.

So waren fünf Tage und eben ſo viele Nächte ſeit dem verhängnißvollen heiligen Abend verfloſſen. Die alte Willing hatte abwechſelnd mit Elſabeth am Bette gewacht, während Frau Johanna am Tage die Sorge für denſelben mit übernommen, wodurch dem Doktor die treueſte und aufopferndſte Pflege zu Theil geworden war.

Es war nach Mitternacht. Elſabeth ſaß im Krankenzimmer vor einem Tiſchchen, emſig mit einer Stickeret beſchäftigt. Die Lampe war ſorgfältig durch einen grünen Schirm gedämpft, während ein gleichſam verſtohlener Strahl ihr ernſtes Antliß und zugleich die Arbeit in ihrer Hand erhellte. Sonſt war Alles düſter und ſtill im ganzen Hauſe, da Jungfer Willing, von Elſabeth abgelöſt, ſich auf einige Stunden der Ruhe hingegeben hatte.

Elſabeth, welche mit Herz und Sinnen dem leiſeſten Geräuſch horchte, konnte es bemerken, daß der Kranke plötzlich die Augen mit klarem Bewußtſein geöffnet hatte und erſtaunt ſeinen Blick auf ſie gerichtet hielt. War die Geſtalt dort am Tiſch ein Traumbild oder Wirklichkeit? Was war mit ihm vorgegangen?

Er legte die Hand an die Stirn und kühlte die Binde, — ſeine Gedanken ſchweiften hin und her, und immerdar haſtete der Blick auf der Mädchengeſtalt am Tiſch. Wo hatte er dieſelbe nur geſehen? — War ſie ihm nicht ein bekanntes und liebes Weſen? —

Der Doktor wollte ſich raſch erheben, um dem Spul ein Ende zu machen, doch ſtöhnend ſank er in die Kiſſen zurück.

Im nächſten Moment war Elſabeth an ſeiner Seite, kühlte nach dem Verbande und benetzte ſeine Lippen mit einem kühlenden Getränk, worauf ſie leiſe ſeine Hand ergriff, um nach dem Pulſe zu fühlen.

Der Doktor regte ſich nicht, er hatte die Augen wieder geſchloſſen um den wunderbaren Traum nicht zu zerſtören und die ſeltſame Empfindung, welche magnetiſch ſeinen Körper durchſtrömte, nicht zu verlieren.

„Kein Fieber mehr“, ſprach Elſabeth halblaut, „der Puls geht ruhig, — o, Gott ſei geprieſen für dieſe Wendung!“

Sie legte ſeine Hand behutſam auf die Decke, neigte ihm noch einmal die Lippen und kehrte dann zu ihrer Arbeit zurück.

Der Doktor öffnete aufs Neue die Augen und ſtarre unverwandt hin nach dem lieblichen Traumbilde, er ſchien ſich nicht ſatt daran ſehen zu können, bis nach und nach die Augenlider ſchwerer wurden und ſich endlich zum erquickenden Schlafe herabſenkten.

Nach einigen Stunden kam die Willing, um Elſabeth abzulöſen. Der Doktor ſchloß noch immer ſanft und ruhig, was die beiden Pflegerinnen mit heller Freude erfüllte.

(Fortſ. folgt.)

Bermiſchtes.

* Siebzehn Städte in Brand geſteckt. Man ſchreibt aus Alexandrien: „Der Sultan des Reiches Wadai, das in ſeinem öſtlichen Theile an die egyptiſche Provinz Dafur grenzt, lebt ſchon ſeit einiger Zeit in der ſtetigen Furcht, daß eines ſchönen Tages ein egyptiſches Heer die Grenzen ſeines Landes überſchreiten werde, um ihn zu entthronen und die Herrſchaft des Khedive auch über Wadai auszudehnen. In dieſer Furcht hat er einen wahrhaft teuſtlichen Plan geſaßt und denſelben auch zur Ausführung gebracht. Er ließ nämlich ſiebzehn Städte ſeines Reiches, die an der egyptiſchen Grenze lagen, mit den zu denſelben gehörenden Dörfern in Brand ſtecken und zwang dann deren Bewohner, nach dem Innern des Landes zu überſiedeln. Nebenbei ließ er alle Brunnen in dieſen Städten und ihrer Umgebung verſtopfen. Durch die Launen dieſes Tyrannen wurde ſo ein Gebiet von etlichen hundert Meilen im Umfange förmlich in eine Wüſte umgewandelt und entvölkert. So wurde es einem egyptiſchen Heere unmöglich gemacht, in Wadai einzudringen, aber auch die egyptiſchen Karawanen können nur noch auf weiten Umwegen in dieſes Land gelangen.“

* Der 100jährige Kalender prophezeit für 1883 einen trockenen, rauhen, kalten Frühling und viel Reif, einen heißen Sommer mit sehr warmen Nächten, einen trockenen und warmen Herbst und einen trockenen, kalten Winter.

* In der französischen Hauptstadt wird ein neues großes Projekt, und zwar das einer elektrischen Hochbahn ventilirt. Die sachmännischen Kreise betonen das Vortheilhafte einer Hochbahn, deren Anlage wenig Raum okkupirt und den Verkehr auf den Straßen und Trottoirs in keiner Weise hindert. Die neue, zweigeleisig anzulegende Hochbahn soll entlang der Boulevards in drei Hauptlinien geführt werden und auf einer in der Mitte der Straße angebrachten 5 bis 7 Meter hohen Reihe von gußeisernen Säulen ruhen. Für die mehr als 6 bis 7 Meter über dem Erdboden anzulegenden Stationen sind kleine elektrische Zufahrtstühle geplant.

* Ein gräßlicher Raubmord wurde vor einigen Tagen in der bedeutenden Fabrikstadt Tomaszew (Russ. Polen) verübt. Man fand daselbst eines Morgens den begüterten Fabrikanten Landau mit seiner ganzen Familie mit durchschnittenem Halse in seiner Wohnung vor. Die Räuber hatten sich während der Nacht in die isolirte Wohnung der Ermordeten eingeschlichen, zuerst den Fabrikanten, dann der Reihe nach dessen Frau und zwei Kinder niedergemacht, um so ungehindert das ganze Vermögen derselben (der Mann hatte noch einige Tage vorher 60,000 Rubel in Werthpapieren nach Hause gebracht) mit sich zu nehmen. Wie nun aus Tomaszew gemeldet wird, sind die Thäter entdeckt und in Haft gebracht; Urheberin des Verbrechens war die Dienstmagd des Landau, welche, von der im Hause befindlichen Summe Kenntniß habend, ihren Bruder und einige Fabrikarbeiter des Ermordeten zur Ausführung des Verbrechens zu bestimmen wußte.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, den 12. Januar a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen die Gutsbesitzer Hermann Krepischmar, Florenz Seifert und Clemens Reiche in Grumbach wegen Uebertretung des Vereins- und Versammlungsrechts. Vorm. 1/2 10 Uhr gegen den Arbeiter Louis Hermann Breitfeld aus Eppendorf wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 130 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, den Thurm unserer Kirche restauriren und höher aufrichten zu lassen. Die Ausführung soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Die Herren Bauunternehmer werden daher zur Bewerbung hiermit aufgefordert. Das Nähere, wie Zeichnung, Ausführungsweise u. s. w. ist auf dem Pfarramte allhier einzusehen.

Rothschönberg, den 3. Januar 1883.

Der Kirchenvorstand.



Heute Dienstag, den 9. Januar, trifft ein großer Transport der besten **dänischen Arbeitspferde**, schweren und leichten Schlags, sowie eine **Auswahl Zugpferde in Rossen** ein, wo selbe bis mit 13. Januar zu soliden Preisen zum Verkauf stehen.

Gebr. Heinze in Rossen.

Auszuleihen auf Güter:

feststehende Kassengelder in jeder Betragshöhe, zu 4 1/4 % Zinsen und unter billigen Bedingungen, durch **Heinrich Poland** in Gaimichen.

Bergmanns

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine **blendend weiße Haut**. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker **Leutner** in Wilsdruff

Technicum Mittweida.
(Sachsen) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Anfänger: Mitte April, October

Als uns der vorjährige Frühling, und namentlich der Monat März, mit seinem beständigen Nord-Ost-Winde so viele Katarrhe, zumal der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, mit hartnäckiger Heiserkeit vergesellschaftet, zuführte, hatten viele meiner Kranken sich mit dem von Herrn **W. W. Mayer** in Breslau Erleichterung und wo möglich Heilung zu verschaffen gesucht. Die Erfolge waren so rasch und dauernd, daß ich selbst, damals ebenfalls von einer sehr hartnäckigen Heiserkeit heimgeheuchelt, den leicht zu nehmenden Syrup versuchte und bei mehreren Kranken anwandte und weiter empfahl, und mit einem Erfolge, daß ich nicht anders als beifällig mich über die Wirkung des genannten Syrups äußern kann.

Halle.

Dr. Weber, prakt. Arzt.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer**, in Weissen bei **C. E. Schmorl** und in Rossen bei **A. Klemann**.

Curiosität,

6. und 7. Buch Moses, das Geheimniß aller Geheimnisse (i. deutscher Sprache) Ladenpreis 9 Mark zu haben für 4 Mark 50 Pf. bei **H. Jacobs**, Buchhandlung, Magdeburg.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Holz-Auktion.

Nächsten Donnerstag d. **11. Januar** Vorm. 1/2 10 Uhr sollen vom Unterzeichneten gegen 200 Stück Birken, verschiedene Stärken, ein großer Theil mit Kuchstöcken, auch einige Armeichen, sowie von Mittag 12 Uhr 100 Stück birkene und fichtene Abraumhaufen, auch eine Anzahl birkene Roll- und Stockmeter versteigert werden. Sammelplatz im Holzschlage am Limbacher Chausseehause.

A. Fickmann.

Ein **kräftiger Knabe**, welcher die **Bäckerei** erlernen will, wird zu Oftern gesucht von **Weissen. M. Kaden**, Freiheit 24.

Zwei sehr schöne **Zuchtsauen** verkauft **Karl Herzog**.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, findet Aufnahme beim Schuhmacher **Oswald Pinckort**, Blankenstein.

Verloren wurde am 2. Januar eine neuwertige Kapsel von einem Musikinstrument. Gegen Belohnung abzugeben bei **Louis Müller** in Wilsdruff.

Freiwillige Feuerwehr.

Monatsversammlung heute Dienstag den 9. Januar im **Rathskeller**. Das Commando.

Hotel zum weißen Adler.

Wittwoch, den 10. Januar 1883:

2. Abonnement-Concert,

gegeben vom Musikdirektor **J. Spüring** unter gütiger Mitwirkung des ehemaligen Königl. Hofchauspielers **Herrn Zoher** und des Pianisten **Herrn Panzer** vom Königl. Conservatorium.

Programm.

1) **Grosser Triumphmarsch** v. Schultz-Schwerin. 2) **Ouverture „Preciosa“** v. C. M. v. Weber. 3) **Humoristischer Vortrag** von **Hrn. Zoher**. 4) **Wiener Blut**. Walzer v. Strauss. 5) **Aufforderung zum Tanz** v. Weber. 6) **Ouverture „Martha“** v. Flotow. 7) **Humoristischer Vortrag** v. **Hrn. Zoher**. 8) **Die Mitternachtsglocken von Rom**, (neu) v. Burgmüller. 9) **Humoristischer Vortrag** v. **Hrn. Zoher**. 10) **Die Reise um die Welt in 15 Minuten**. Grosses Potpourri v. Schreiner.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Nach dem Concert **Ball**.

Hochachtungsvoll

J. Spüring.

Donnerstag, den 11. Januar:

Karpfenschmaus

in **Klipphausen**, wozu freundlichst einladet **A. Schöne**.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 14. Januar,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

C. Scharfe.

Restauration zum Lindenschlößchen.

Sonntag den 14. d. M.

Einzugsschmaus

Für gute Speisen und Getränke werde ich besorgt sein. Das geehrte Publikum von Stadt und Land freundlichst einladend, bittet um recht zahlreichen Besuch.

Achtungsvoll

Eduard Richter.

Theater in Wilsdruff.

(Hotel weisser Adler.)

Dienstag, den 9. Januar 1883:

Fatiniga.

Komische Operette von Genée, Musik von Sappé.

Donnerstag, den 11. Januar 1883:

Die Weihnachtsfee.

Ein Weihnachtsmärchen von Swiming.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Th. Clar.

Ein herzliches „Lebewohl!“ ruft den lieben **Blankensteinern** zu **B. Deutschenbora**. **Franz Weber**.